

4. Kammerkonzert

# Sprich leise, wenn Du Liebe sagst

21. Januar 2024

Aus dem Briefwechsel zwischen  
Lotte Lenya und Kurt Weill,  
dazu Songs von Kurt Weill

**Duisburger  
Philharmoniker**

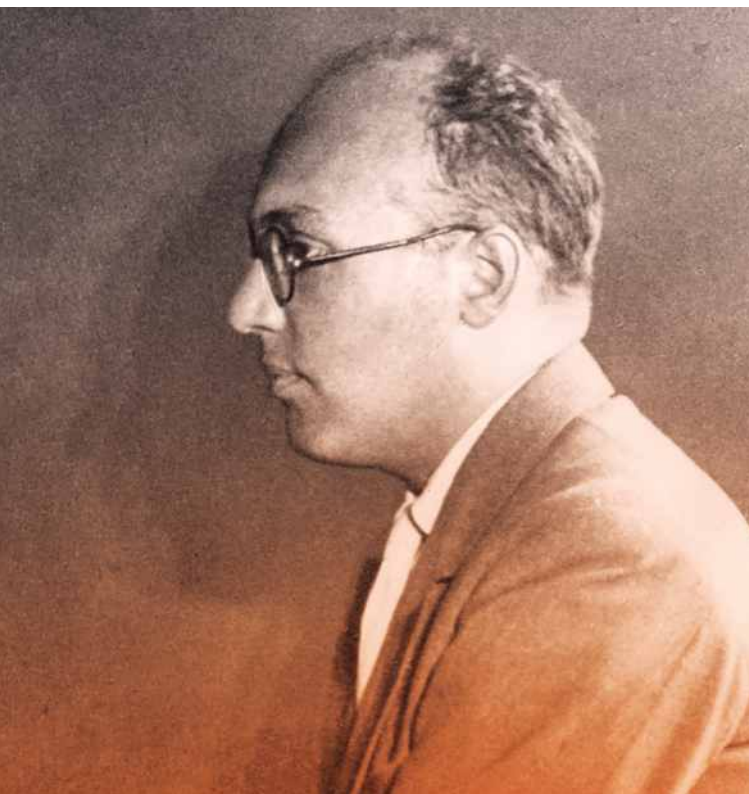


4. Kammerkonzert

# Sprich leise, wenn Du Liebe sagst

Sonntag, 21. Januar 2024

Aus dem Briefwechsel zwischen  
Lotte Lenya und Kurt Weill,  
dazu Songs von Kurt Weill



**Susan Maclean** Mezzosopran

**Peter Bording** Bariton

**Dörte Lyssewski** Lesung

**Markus Scheumann** Lesung

**Wolfgang Wiechert** Klavier

**Nils Szczepanski** Konzept und Dramaturgie

Das Konzert wird ermöglicht durch

**KROHNE**

**Programm**  
**Weill-Konzert 21.01.2024**  
**Mercatorhalle Duisburg**

**It never was you**  
**(Knickerbocker Holiday)**  
Susan Maclean & Peter Bording

**Surabaya-Johnny (Happy End)**  
Susan Maclean

**Moon of Alabama**  
**(Aufstieg und Fall der Stadt Mahagonny)**  
Susan Maclean

**Ballade vom angenehmen Leben**  
**(Dreigroschenoper)**  
Peter Bording

**Surabaya-Johnny (Happy End)**  
Susan Maclean

**Nannas Lied**  
**(Text von Bertold Brecht)**  
Susan Maclean

**Es regnet**  
**(Text nach Jean Cocteau)**  
Peter Bording

**Abschiedsbrief**  
**(Text von Erich Kästner)**  
Susan Maclean

**Complainte de la Seine**  
**(Text von Maurice Magre)**  
Peter Bording

**PAUSE**

**Je ne t'aime pas**  
**(Text von Maurice Magre)**  
Susan Maclean & Peter Bording

**Youkali**  
**(Text von Roger Fernay)**  
Susan Maclean

**Westwind**  
**(One touch of Venus)**  
Peter Bording

**The Saga of Jenny**  
**(Lady in the dark)**  
Susan Maclean

**September Song**  
**(Knickerbocker Holiday)**  
Peter Bording

**Speak low**  
**(One touch of Venus)**  
Susan Maclean & Peter Bording

Dauer: bis ca. 21:20 Uhr

Die vorgetragenen Texte sind entnommen aus:  
Lys Symonette und Kim H. Kowalke:  
Sprich leise, wenn du Liebe sagst.  
Der Briefwechsel Kurt Weill – Lotte Lenya, Köln 1998.

# „Sprich leise, wenn Du Liebe sagst“ – Eine Liebe in Musik und Wort

**Lotte Lenya & Kurt Weill**

Das heutige Kammerkonzert steht ganz im Zeichen einer ganz besonderen Liebesgeschichte eines besonderen Künstlerpaars: Lotte Lenya und Kurt Weill. Ihre gemeinsame Geschichte war alles andere als gradlinig: 1922 trafen sie zum ersten Mal aufeinander, ohne es so recht wahrzunehmen – sie sang für eine Rolle in einem seiner Stücke vor, er begleitete sie aus dem Orchestergraben heraus. Wirklich begegnet sind sich damals noch nicht. Dafür schien die Begegnung zwei Jahre später umso leidenschaftlicher gewesen zu sein: Bei einer Kahnfahrt, bei der Lotte Lenya als Haushaltsgehilfin Georg Kaisers den jungen Komponisten Kurt Weill über den See zu dessen Wochenendhaus rudern sollte, verliebten sie sich auf den ersten Blick. 1926 besiegelten sie ihre bis dahin „wilde Ehe“. Sechs Jahre später trennten sie sich, ließen sich 1933 scheiden, 1935 verliebten sie sich in Paris erneut ineinander und emigrierten gemeinsam in die USA, wo sie 1937 ein zweites Mal heirateten. Sie blieben bis zum plötzlichen Tod Weills 1950 verheiratet, wenngleich es auf beiden Seiten zahlreiche Beziehungen nebenher gab – nichts davon vergleichbar mit ihrer innigen Beziehung, die nicht nur zwei Menschen, sondern auch zwei Künstler innig verband.

Dabei waren sie zugleich zwei völlig gegensätzliche Persönlichkeiten mit Hintergründen, wie sie wohl kaum unterschiedlicher sein könnten.

## **Lotte Lenya (1898 – 1981)**

**G**eboren wurde Lotte Lenya 1898 in Wien unter dem Namen Karoline Wilhelmine Blamauer in ärmlichen Verhältnissen. Die Mutter arbeitete als Wäscherin und Lotte war in der kleinen Wohnküche überall nur im Weg. Schlimmer war nur, wenn Vater Franz abends betrunken nach Hause kam und seinen Unmut tagtäglich an dem kleinen Kind ausließ. Das intellektuelle Wien, das zur Jahrhundertwende nur so überschäumte vor Kultur und Zeitgeist, war für Lenya nicht nur räumlich Welten entfernt. Von Geburt an war Linnerl, wie sie genannt wurde, für die Eltern nur ein schlechter Ersatz für die erste Tochter Karoline, die vier Jahre zuvor geboren wurde. Wunderhübsch anzuschauen war das Mädchen mit den blonden Locken und machte ihre Eltern mit ihrem Talent zum Singen und Tanzen unfassbar stolz. Noch keine vier Jahre alt



starb sie an einem Fieber und keines der nachfolgenden Kinder konnte ihr in den Augen der Eltern das Wasser reichen. Vor allem der Vater ließ dies die „Ersatz-Karoline“ spüren: Er ließ sie singen und tanzen wie die Schwester und je perfekter die Nachahmung war, umso größer wurden sein Zorn und Hass auf den Ersatz. Seine Misshandlungen dauerten teils Stunden, er warf Geschirr und gar brennende Lampen nach ihr. Von der Mutter erhielt sie nur wenig Unterstützung und Trost – und wenn dann nur in Abwesenheit des Vaters. In dieser frühesten Kindheit lernte Lotte, sich einer gnadenlosen Jury zu stellen und zudem, dass es auf sie ganz alleine ankam, denn Hilfe von außen war nicht zu erwarten. Sie entwickelte den Ehrgeiz, aus diesem Elend herauszukommen und verstand es zunehmend, wichtige Personen in ihrem Umfeld auf sich aufmerksam zu machen. Mit fünf Jahren erfüllte sich erstmals ein Traum für sie, als sie für kurze Zeit Teil des kleinen Wanderzirkus werden durfte, der alljährlich in ihrem Wiener Vorort zu Gast war. Sie hatte Bühnenluft geschnuppert, doch ihre Eltern wollten sie mit 14 Jahren zur Putzmacherin ausbilden lassen. Bei ihren dienstlichen Besuchen in den wohlhabenderen Vierteln traf sie erstmals auf quasi gleichaltrige Straßendirnen – und wurde selber eine. Entscheidend für ihren weiteren Lebensweg und die Flucht aus ihren ärmlichen Verhältnissen war Tante Sophie, die ältere Schwester ihrer Mutter Johanna. Diese lebte in Zürich, war mehrfach verwitwet und kinderlos, wobei sie letzteres sehr beklagte. Lotte sah eine Chance und ergriff sie und ließ sich von ihrer Tante mit in die Schweiz nehmen. Diese führte dort einem alten Schweizer Arzt den Haushalt. Lotte geriet hier vom Regen in die Traufe, denn dieser zeigte sich wenig begeistert von dem ungebetenen Gast: Lotte sollte am besten permanent in ihrem Zimmer bleiben und erhielt ihr Essen durch die Tür geschoben. Doch die Querelen mit dem Arzt sollten später ein Glücksfall

für Lotte sein: Dieser überdrüssig gab ihre Tante sie dem Ehepaar Ehrenzweig in Obhut. Bei dem älteren kinderlosen Ehepaar erfuhr Lotte erstmals etwas wie Sympathie, Liebe und Zärtlichkeit von Erwachsenen. Während Frau Ehrenzweig sie liebevoll neu einkleidete, machte Lotte über den Fotografen Ehrenzweig Bekanntschaft mit der Ballettmeisterin Steffi Herzeg. Bald machte sich Lotte tagtäglich zur Ballettschule auf. Schnell wurde klar, dass sie wenig zur Primaballerina taugte, sondern vielmehr zum freien Ausdruckstanz, Improvisation, Pantomime und Schauspiel. Hier machte sie u.a. Bekanntschaft mit Elisabeth Bergner, später gefeierte Schauspielerin in Berlin und England. Als solche stand sie auch Wilhelm Lehmbruck Modell – die Ergebnisse sind bis heute im hiesigen Lehmbruck Museum zu entdecken. Sie machte sich gut im Theater Zürich und fand vielfach Beachtung. Doch der Ausbruch des Ersten Weltkriegs schien ihr zunächst einen Strich durch dieses Glück zu machen: Ihr Tante Sophie strich alle Unterhaltszahlungen und schickte sie wieder unverzüglich zur Mutter nach Wien, wo sich die Gesamtsituation nur noch verschlimmert hatte. Doch dieses Mal half ihr die Mutter dabei, nach Zürich zurückzukehren, indem sie mühsam das Geld für die Fahrkarte zusammenkratzte. Zurück in Zürich und im Schoße der Familie Ehrenzweig saugte Lenya die besondere Atmosphäre der Stadt auf: Die Präsenz des Krieges auf der einen und zugleich die florierende Kulturszene durch zahllose Emigranten andererseits. Über ihre Auftritte am Theater als Schauspielerin und Tänzerin sowie einen Nebenjob in einem Kiosk verdiente sie so viel, dass sie ausziehen konnte. So wurde sie Untermieterin bei der Familie einer Ballettkollegin und Freundin, Greta Edelmann. Durch Gretas Kontakte erhielt sie Zugang zu den großen Zürcher Hotels, wo man als junge Frau eine gute Partie machen konnte. Trotz der Avancen zahlreicher wohlhabender Exil-Schweizer wandte sie sich schließlich dem Bildhauer Mario Perucci zu, mit dem sie ihre erste wirkliche Beziehung verbinden sollte. Er half ihr auch bei ihrem letzten Besuch in Wien, dort die Dinge für ihre Familie zum Besseren zu wenden: Die misshandelte und fast verhungerte kleine Schwester nahm das Paris nach Zürich mit und ließ sie dort aufpäppeln. Der gewalttätige neue Mann der Mutter wurde inhaftiert, während diese ihre Verletzungen im Krankenhaus auskurierte.

Den Abschied von ihrer Vergangenheit vollzog Lotte Lenya auch mit ihrer Namensänderung. Karoline Wilhelmine Blamauer wurde nun zu Lotte Lenya. Ihr Lehrer und Mentor Richard Révy holte sie und Greta 1921 nach Berlin. Hier hatten die beiden Mädchen es jedoch ausgesprochen schwer und sie bangten um ihre Existenz. Greta gab schnell auf und nahm ein Angebot als Choreographin in der Provinz an. Lotte blieb, denn Berlin gefiel ihr. Révy stellte Lotte dem Autor Georg Kaiser vor, der sie in sein Herz schloss, von da an mutierten er und seine



Frau zu Lottes „Adoptiveltern“. Bei einer Probevorstellung begegnete sie dann zum ersten Mal Kurt Weill, kurze Zeit später kam es zu der denkwürdigen Begegnung im Kahn bei Weills Besuch bei den Kaisers. Ab diesem Zusammentreffen verband das Künstlerpaar eine ganz besondere Liebe, die sich nicht nur auf das Private bezog, sondern auch das Berufliche. Auch in den Zeiten, in denen sie privat kein Paar waren, konnten sie weiterhin problemlos miteinander arbeiten. Bei Weill erfuhr sie Geborgenheit, bei ihm fühlte sie sich am wohlsten. Er beschützte sie, ohne sie zu kontrollieren, beide ähnlich mittellos, arbeiteten sie gemeinsam an ihrer Karriere und waren dabei einander ebenbürtig. Sie vertrauten und unterstützten einander bedingungslos, ihre Beziehung war von gegenseitigem Respekt geprägt, für den es keine Rolle spielte, dass er aus gebildetem Elternhaus und sie aus dem Proletariat stammte. Mit der Begegnung mit Weill wurde Lenya zu seiner Muse und zu seiner Stimme, sie verlieh seiner Musik die Seele. Und dies tat sie bis zu ihrem eigenen Tod.

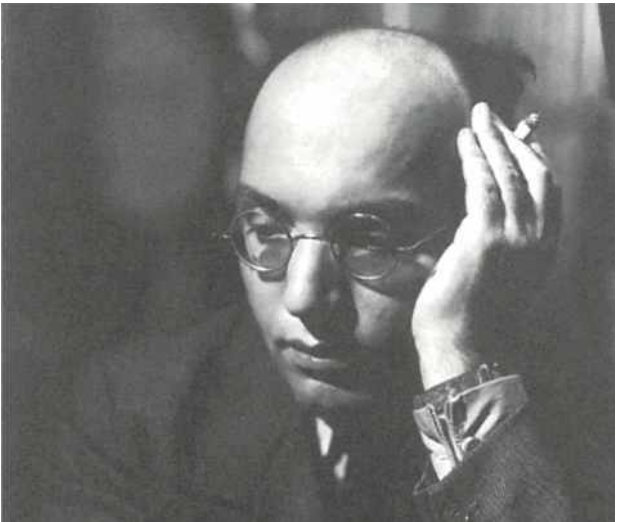
### Kurt Weill (1900-1950)

**C**urt Julian Weill wurde am 2. März 1900 als dritter Sohn jüdischer Eltern in Dessau geboren. Er gehörte zu den zahlreichen bedeutenden Persönlichkeiten, die in diesem Jahr das Licht der Welt erblickten. Weills Karriere lässt sich in zwei Abschnitte auf zwei Kontinenten einteilen – Europa und nach seiner Emigration dann auch Amerika. Weills Vater Albert war Zweiter Kantor in Dessau, was es ihm ermöglichte, den vier Kindern eine gute, vor allem musische Ausbildung zukommen zu lassen. Dabei wurde der noch junge Weill vor allem von der jüdischen Sakralmusik geprägt. Seine Mutter hingegen sorgte für seine Affinität zur Literatur. Bereits mit sieben Jahren war er ein guter Pianist und begann wenige Jahre später mit seinen ersten Kompositionsversuchen. Der kunstsinnige Dessauer Herzog wurde schnell auf den begabten Jungen aufmerksam und ließ ihn immer wieder konzertieren und ermöglichte ihm die Besuche der Theater- und Operaufführungen im Herzoglichen Theater. 1913 wurde Albert Bing Kapellmeister am Dessauer Opernhaus und zugleich der Lehrer von Kurt. Dieser freundete sich schnell mit Bings Sohn an und ging in dessen Haus ein und aus. Hier erfuhr er nicht nur musikalische Förderung, sondern erhielt Einblicke in die Welt des Theaters und der Oper – etwas, was er in seinem sehr frommen Elternhaus vermisste. Mit Beginn des Ersten Weltkriegs machte sich zunehmend eine Distanzierung vom Elternhaus bemerkbar: Seine Religion spielte für ihn immer weniger eine Rolle. Hatte er zu Beginn des Krieges für die Schule noch Soldatenchöre komponiert, so entging er seiner eigenen Einziehung am Ende des Krieges durch die Einnahme von Unmengen von Aspirin-Tabletten. Seine frühere Euphorie war ihm nun peinlich und er blieb Zeit seines

Lebens überzeugter Pazifist. Mit dem Ende des Krieges und der Schulzeit bestand er die Aufnahmeprüfung für die Musikhochschule in Berlin und ein neuer Abschnitt begann.

Rein zufällig gelangte er hier in die Kompositionsklasse von Engelbert Humperdinck, mit dessen Methode und Stil er allerdings wenig anfangen konnte. Auch die Nebenfächer Dirigieren und Kontrapunkt stellten ihn wenig zufrieden, teils dachte er über den Abbruch des Studiums nach. Noch dazu musste er sich um die bloße Existenz sorgen – er zog von möbliertem Zimmer zu möbliertem Zimmer quer durch ganz Berlin. Dank eines Stipendiums kam ein wenig Entspannung in Weills Lage. Eine dauerhafte Rückkehr nach Dessau kam für ihn nicht in Frage, zumal sich die Verhältnisse am Hoftheater zu seinen Ungunsten entwickelt hatten und auch seine Familie aus Dessau wegzog. Weill ging als Dirigent nach Lüdenscheid, wo er an einem drittklassigen Theater etwas Praxis und Routine erlangen konnte. Hier kämpfte er sich Abend für Abend durch mittelmäßiges Repertoire, Operetten, Schwänke und große Opern mit einem unqualifizierten Orchester. Zurück in Berlin gelang es Weill, von Ferruccio Busoni als Privatschüler aufgenommen zu werden. Künstlerisch gesehen war er ein Einzelkämpfer: Er gehörte keiner der Gruppierungen der Zeit an und interessierte sich auch nicht weiter für eine Erweiterung der Tonalität. Immer wieder baute er in seine Musik auch soziale und politische Fragen ein, was nicht überall für Begeisterung sorgte. Er hatte ein untrügliches Gespür für gute Literatur und etablierte den Polit-Chanson als Gattung. Musikalisch baute er Elemente des Bänkelsangs, aber auch des Jazz' ein. Seine Songs waren Gegenpol zum klassischen Kunstlied und dabei nicht weniger niveauvoll.

Schon früh machte er sich Gedanken darüber, wie die ideale Partnerin für ihn aussehen könnte. Er unterscheidete zwischen zwei Typen Frauen: Den Naiven ohne viel Grips im Kopf und den intellektuell Ebenbürtigen, die ihm Kameraden und Gleichgesinnte sein können. Letztere zogen ihn für gewöhnlich sexuell nicht an und so zog er zunächst Frauen der ersten Kategorie vor. Doch träumte er vom „ewig Weiblichen“, einer Synthese von sinnlichen, spirituellen und psychologischen Qualitäten. Unter Akademikerinnen vermisste er dies, hoffte aber noch. Am besten sollte seine Zukünftige auch noch wohlhabend sein, denn Weill hatte finanziell nicht viel zu bieten. Zudem war er kleingewachsen und auch sonst nicht wirklich gutaussehend, was für alle Männer der Familie galt. Doch sein großer Bruder Hans war ein regelrechter Frauenheld und nahm Kurt immer wieder mit zu seinen Eroberungstouren. Kurt hatte Charme und tut sich daher mit der Kontaktaufnahme nicht schwer. Bei all seinen Liebeleien war jedoch klar, dass er weiterhin einzig und allein für die Musik existierte. Aus den ersten Briefen an Lotte Lenya liest sich heraus, wie unfassbar glücklich ihn diese unverhoffte Liebe machte. Für ihn drehte sich alles



Paris, Mai 1933

nur noch um Lotte, er wollte in ihr, ihrem Leben versinken. Sie verkörperte einen Frauentyp, an dessen Existenz er kaum zu glauben wagte: Älter und sexuell reifer als er, zugleich aber mit einem gewissen Maß an Unbefangenheit und Naivität, mischte sich nicht ein und war zeitgleich aber auch kein Dummerchen. Sie war musikalisch und er schwärmte von ihrer Stimme, und dennoch hatte sie sich auch hier eine gewisse Natürlichkeit bewahrt, da sie keine voll ausgebildete klassische Sängerin war. Vor allem zeigte sich aber im Briefwechsel der beiden, dass Lenya für ihn schnell zu einer ebenbürtigen Gesprächspartnerin wurde. Sie war schnell seine Vertraute, der er sowohl Alltagsdinge als auch intime Regungen mitteilte. Zugleich hatte seine Arbeit aber immer Vorrang, was Lotte schnell recht ernüchternd feststellen musste. Diese Prioritätensetzung sollte ihre ganze Partnerschaft prägen.

Die Zusammenarbeit mit Berthold Brecht sorgte für einige große Erfolge, so beispielsweise die „Dreigroschenoper“. Auch die Oper „Aufstieg und Fall der Stadt Mahagonny“ gehört bis heute zu seinen bekanntesten und beliebtesten Werken. Lenya war immer wieder in seinen Werken die Protagonistin und gab seinen Songs nicht nur ihre Stimme, sondern damit auch eine Seele. Dass Lotte, die nicht selten unter der Arbeitswut ihres Mannes litt, sich immer wieder in Affären stürzte, störte ihn weniger. Vielmehr erfüllte es ihn mit Stolz, dass sie dennoch bei ihm blieb. Die Scheidung 1933 nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten hatte vermutlich mehrere Gründe: Einer mag die Affäre mit dem Tenor Otto Pasetti gewesen sein, aber es gab auch taktische Gründe, denn bereits zu dem Zeitpunkt zeichnete sich Weills Flucht aus Deutschland ab und so konnten zumindest Teile seines Besitzes vor der Konfiszierung



Berlin, August 1928: Weill, Lenya und Brecht auf dem Hof des Theaters am Schiffbauerdamm, während Proben zur Uraufführung der „Dreigroschenoper.“ Die Premiere fand am 31. August statt.

durch die Nazis bewahrt werden. Dass dies der gewichtigere Grund war, lässt auch die schnelle Versöhnung des Paares und ihre gemeinsame Flucht über Paris in die USA vermuten. Hier fanden die beiden eine neue Heimat, was auch Weill, der bereits früher schon unter anderem Jazz-Elemente in seine Musik integriert hatte, musikalisch nicht allzu schwerfiel. Lotte fiel es wesentlich schwerer, in den USA beruflich Fuß zu fassen, da ihre Kunst die Schauspielerei war und damit extrem vom Beherrschen der Landessprache abhing. Angesichts Weills Arbeitswut flüchtete sie sich gelangweilt in diverse Affären. Nach seinem Tod 1950 widmete sie sich bis zu ihrem Lebensende ausschließlich dem Nachlass Weills, teils auch mit Unterstützung ihres zweiten Ehemannes.

Ein letzter lichter Moment auf dem Sterbebett galt diesem Nachlass in Musik, aber auch dem Nachlass des gemeinsamen Lebens, ihrem gut dokumentierten Briefwechsel. Von der Korrespondenz des Paares sind 375 Briefe, 18 Postkarten und 17 Telegramme erhalten geblieben, 296 von Weill an Lenya, 114 von Lenya an Weill. Das Ungleichgewicht ergibt sich aus Weills überstürzter Flucht aus Berlin, bei der er nur das Nötigste hatte mitnehmen können. Außerdem hielt er im Gegensatz zu Lenya ihren privaten Briefwechsel für unbedeutend für die Nachwelt und bewahrte auch nach seiner Flucht nicht alle Briefe von ihr auf. Sie hingegen schien sich der Bedeutung der Briefe von Anfang an bewusst gewesen zu sein und sammelte diese sorgsam. Die Korrespondenz erlaubt nicht nur Einblicke in die Beziehung Weills und Lenyas, sondern auch in die Schaffensprozesse Weills wie auch das Fortschreiten der Integration in der neuen Heimat – die letzten Briefe der beiden waren dann auf Englisch. Auch in der Zeit, in der sie nicht verheiratet waren, schrieben sie sich mindestens wöchentlich und auch aus diesen Briefen sprechen Respekt, Zuneigung und Sorge für den anderen. Im Laufe der Jahre entwickelten Weill und Lenya in ihren Briefen eine eigene Sprache, die nicht nur diverse Dialekte beinhaltete, sondern auch mannigfache Kosenamen.

DEUTSCHE OPER  
AM RHEIN



# Il barbiere di Siviglia

*Gioachino Rossini*



Foto: Monika Rittershaus

21. Dez 2023 – 6. Mär 2024

➤ Theater Duisburg

[theater-duisburg.de](https://theater-duisburg.de)

## Susan Maclean Mezzosopran



Die amerikanische Mezzosopranistin Susan Maclean ist in einer musikalischen Familie in Sacramento/Kalifornien aufgewachsen: Die Eltern Flötisten, die in vielen bedeutenden amerikanischen Orchester spielten; die Schwester Karen Kleber, Tänzerin und Choreographin, war sechs Jahre lang in dem erfolgreichen Broadway-Musical 42nd Street zu sehen. Susan Maclean studierte Schauspiel und Gesang an der University of Minnesota in Minneapolis. Erste Engagements erhielt sie in den USA. 1985 kam sie nach Europa und studierte am Internationalen Opernstudio in Zürich, wo sie auf Grund ihrer herausragenden Leistungen einen Anfängervertrag am Opernhaus Zürich bekam. Während dieser Zeit war Susan Maclean in der Anneliese Rothenberger Fernseh-Show zu sehen, wirkte 1987 an den Schwetzingen Festspielen bei einer Fernsehübertragung von L'Italiana In Algeri unter Ralf Weikert mit und sang 1989 die Fenena in Verdis Nabucco unter Nello Santi in Zürichs Hallenstadion.

Die Mezzosopranistin war von 1988 bis 1994 an der Oper Bielefeld fest engagiert und von 2001 bis 2003 am Pfalztheater Kaiserslautern. Zahlreiche Gastengagements u. a. in Dresden, Antwerpen, Weimar, Karlsruhe, Leipzig, Turin und Genf. Inzwischen singt sie alle großen Rollen ihres Fachs, von Brangäne, Kundry und Ortrud bis zu Santuzza, Amneris, Eboli und Lady Macbeth.

2003 gab Susan Maclean ihr Debüt am Nationaltheater Mannheim als Didon in Berlioz's Les Troyens. Das Online-Musik-Magazin schrieb: „Ihr ungemein flexibler, schlank geführter Mezzosopran ... ungemein verführerisch, erreicht problemlos hohe wie tiefe Töne und hat die Atemreserven für die endlos langen Bögen.“

# HAMLET

von William Shakespeare

Di 23.01. | Mi 24.01. 19:30 Großes Haus  
Schauspiel Hannover zu Gast im Theater Duisburg

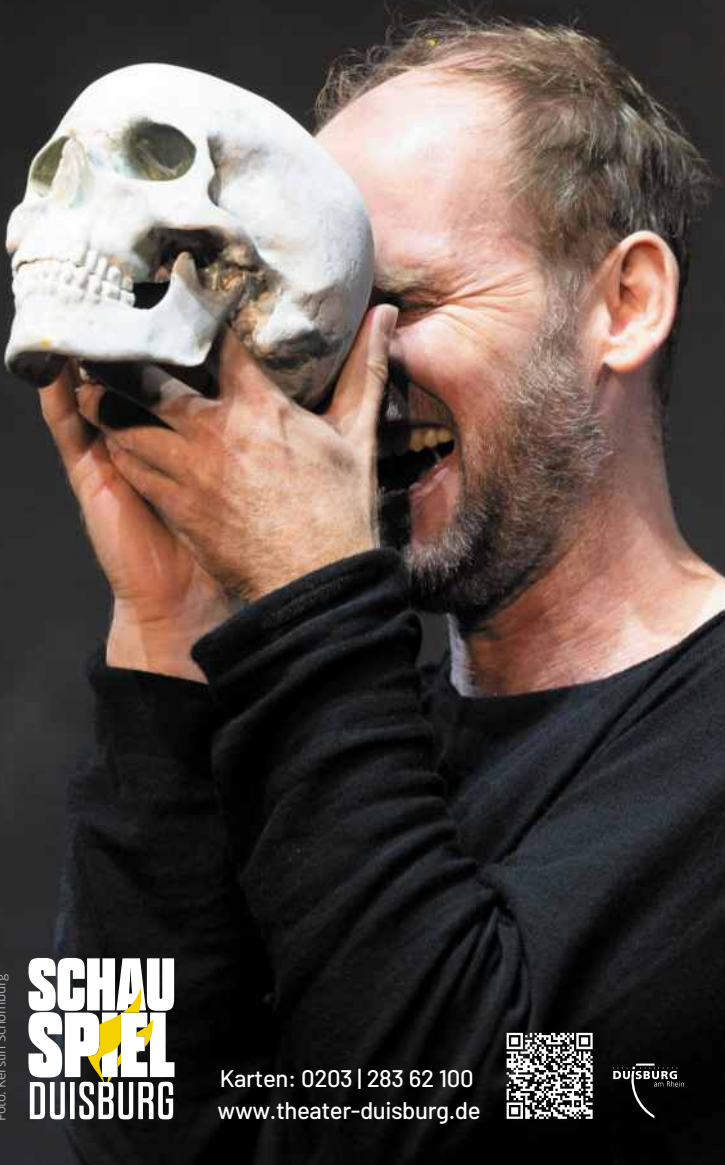


Foto: Kerstin Schomburg

**SCHAU  
SPIEL  
DUISBURG**

Karten: 0203 | 283 62 100  
[www.theater-duisburg.de](http://www.theater-duisburg.de)



**DUISBURG**  
am Rhein

Frau Maclean ist seit 2004 am Nationaltheater Mannheim engagiert, wo sie u. a. als „Amme“ in Richard Strauss' *Die Frau ohne Schatten*, und als Brangäne in Wagners *Tristan und Isolde* (mit Adam Fischer) große Erfolge feierte. 2006 sang sie die Brangäne an der Oper Leipzig unter der musikalischen Leitung von Axel Kober. Im März 2008 sprang sie mit der Rolle der Kundry für eine erkrankte Kollegin an der Semperoper Dresden ein.

Im Herbst 2008 wechselte Susan Maclean mit Festengagement als dramatischer Mezzosopran an die Oper Leipzig wo sie u. a. als Küsterin in Janaceks *Jenufa* triumphierte. In 2009 gab sie Debuts an der Bayerischen Staatsoper, München und Den Norske Opera, Oslo. Im Sommer 2010 hat sie als Kundry (*Parsifal*) bei den Bayreuther Festspielen debütiert und wechselte mit der Spielzeit 2010/2011 an die Deutsche Oper am Rhein.

### Peter Bording Bariton



Der niederländische Bariton studierte am Sweelinck Conservatorium Amsterdam und an der Guildhall School of Music & Drama in London. Sein Repertoire umfasst sämtliche Gattungen des Musiktheaters. Er sang die Titelpartien in *Il barbiere di Siviglia* und *Pelléas et Mélisande* bei den Wiener Festwochen, Staatsoper Stuttgart, Staatsoper Hannover, Oper Graz, Staatstheater Braunschweig, Aalto-Musiktheater in



Essen, bei der Niederländische Reiseoper und im Koninklijk Concertgebouw in Amsterdam. Er kreierte Hauptpartien in Eötvös' *Lady Sarashina*, Jarrells *Galilée* und Bagwathi's *Ramanujan* bei Uraufführungen in Lyon, Paris, Genf und der Münchener Biennale. Bei den Bregenzer Festspielen sang er Kurt Weills *Der Protagonist* und *Royal Palace* und mit Auftritten als Werner Egks *Peer Gynt*, der Titelpartie in *Von Einems Dantons Tod* und John Proctor in *Robert Wards The Crucible* erweitert er ständig seinem Repertoire. Im Operettenfach sang er *Danilo (Die lustige Witwe)* und *Eisenstein (Die Fledermaus)* weltweit in über 25 verschiedenen Produktionen und spielt die Hauptrollen in Barry Kosky's Inszenierungen von *Kiss Me*, *Kate*, *Orpheus in der Unterwelt*, *Die Perlen der Cleopatra* und *Marinka*.

Peter ist ständiger Gast an der Komischen Oper Berlin und singt an zahlreichen Opernhäusern und Festivals, wie die Bregenzer Festspielen, die Wiener Festwochen, die Münchener Biennale, dem Richard-Strauss-Festival, an der Deutschen Oper am Rhein, der Staatsoper Stuttgart, der Staatsoper Hannover, am Nationaltheater Mannheim, der Oper Frankfurt, dem MusikTheater an der Wien, der Oper Graz, l'Opéra national de Paris, l'Opéra comique Paris, l'Opéra national de Lyon, Grand Théâtre de Genève, Tokyo Metropolitan Theatre, der Ungarischen Staatsoper, der Polnischen Nationaloper, dem Niederlandse Reisopera, sowie an den Opern- und Konzertbühnen in Amsterdam, Enschede, Brüssel, Antwerpen, Madrid, Barcelona, Lissabon, Kanazawa, Washington DC, Innsbruck, Basel, Luzern, Leipzig, Köln, Duisburg, Dortmund, Bonn, Wiesbaden, Bremen, Magdeburg, Erfurt, Gießen, Koblenz, Bielefeld, Schwerin, Wuppertal und an vielen anderen mehr. Er war als erster lyrischer Bariton dem Staatstheater Braunschweig, dem Staatstheater Darmstadt sowie dem Aalto-Musiktheater in Essen verbunden. Er sang unter Dirigenten wie Marc Albrecht, Phillipe Auguin, Peter Eötvös, Peter Falk, Adam Fischer, Antonino Fogliani, Carlo Franci, Yakov Kreizberg, Helmuth Rilling, Mstislav Rostropovitsch, Koen Schoots, Stefan Soltesz, Lothar Zagrosek und arbeitete mit zahlreichen prominenten Regisseuren, sowie Barrie Kosky, Dietrich W. Hilsdorf, Johannes Schaaf, Nicolas Brieger, Elmar Gehlen, Michael Sturminger, Georg Schmiedleitner, Hugh Hudson, Ushio Amagatsu, Guy Joosten und Frank Van Laecke.

In 2023 spielt Peter den Jupiter in *Orpheus in der Unterwelt* erneut an der Komischen Oper Berlin und an der Deutschen Oper am Rhein sowie Andrea Coclé bei der österreichischen Erstaufführung von Korngolds *Die stumme Serenade* für das MusikTheater an der Wien. In der österreichischen Erstaufführung von Kálmáns *Marinka* singt er die Rolle des Joseph Bratfisch an der Oper Graz.

## Dörte Lyssewski Lesung

Dörte Lyssewski debütierte nach ihrem Studium in Hamburg an der Berliner Schaubühne, der sie sieben Jahre angehörte. Sie arbeitete dort u.a. mit Peter Stein, Klaus Michael Grüber und Luc Bondy. Weitere Engagements führten sie u.a. wiederholt ans Schauspiel Zürich, das DT und die Volksbühne in Berlin, nach Bochum oder das Théâtre de



l'Odéon Paris. Seit 2009 ist sie im Ensemble des Wiener Burgtheaters. Sie arbeitete u.v.a. mit Martin Kusej, Ernst Stötzner, Jürgen Gosch, Heiner Müller, Werner Schroeter, Patrice Chéreau, Thomas Vinterberg, Dušan D. Parisek oder Frank Castorf. Ihre jüngste Produktion ist Bernhards „Am Ziel“ in der Regie von Matthias Rippert. Bei den Salzburger Festspielen arbeitet sie seit 1992 und traf hier u.a. auf Andrzej Wajda, Herbert Wernicke, sie gab 1997 Steins „Libussa“, sowie drei Jahre lang die „Buhlschaft“. Durch Gérard Mortier, nahm sie in Salzburg an zahlreichen Musikproduktionen teil und kam durch ihn an die von ihm gegründete Ruhrtriennale und an die Pariser Oper. Musikalische Arbeiten brachten sie u.a. mit Claudio Abbado, Sylvain Cambreling, Marc Minkowski oder Alain Altinoglou zusammen. Weitere Stationen waren wiederholt die Wiener Festwochen, die Oper Montpellier und das Théâtre de la Monnaie Bruxelles.

Sie erhielt u.a. 1997 die Kainz Medaille, 2004 den Gertrud Eysoldt Ring, sowie zweifach den Nestroy. 2015 publizierte sie ihren ersten Erzählband bei Matthes&Seitz in Berlin. Im Jahr 2022 folgte die Übersetzung H.P. Rochés Don Juan aus dem Französischen bei Klever Wien. 2021 führte sie die erste Theater-Regie am Salzburger Landestheater mit J.M.R. Lenz' „Der Neue Menoza“, gefolgt 2022 von ihrer ersten Oper, Mozarts „La Finta Giardiniera.“

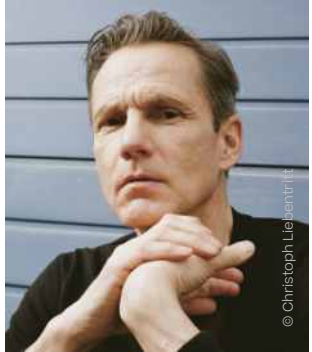
## Markus Scheumann Lesung

Nach dem Abitur am Stadtgymnasium in Dortmund absolvierte Markus Scheumann von 1989 bis 1993 seine Schauspielausbildung an der Hochschule für Musik und Theater in Hamburg. Bereits während seiner Ausbildung stand er am Hamburger Thalia Theater in kleineren Rollen auf der Bühne.

Nach seinem Studium führten ihn Festengagements ans Theater Lübeck (1993 bis 1997), das Hessische Staatstheater Wiesbaden (1997 bis 1999) und das Theater an der Ruhr in Mülheim an der Ruhr mit längeren Gastspielreisen u. a. nach Teheran, Bagdad und verschiedene zentralasiatische Hauptstädte (1999 bis 2002).

Während seines darauf folgenden Engagements am Schauspiel Köln (2002 bis 2006) wurde er zweimal in Folge (2004/05) als bester Darsteller beim NRW-Theatertreffen ausgezeichnet. Von 2006 bis 2009 war Markus Scheumann im Ensemble des Düsseldorfer Schauspielhauses.

Von 2009 bis 2019 war Markus Scheumann festes Ensemblemitglied am Schauspielhaus Zürich und dort u. a. als Rodion Romanowitsch Raskolnikow in Schuld und Sühne (Regie Sebastian Baumgarten), als Touchstone in Wie es Euch gefällt (Regie Sebastian Nübling), als Brick in Katze auf dem heißen Blechdach (Regie Stefan Pucher), als John Proctor in Arthur Millers Hexenjagd (Regie: Jan Bosse), als Dorfrichter Adam in Der Zerbrochene Krug (Regie Barbara Frey), als Astrow in Onkel Wanja (Regie: Karin Henkel), sowie als König Drosselbart in Herbert Fritschs Inszenierung Grimmige Märchen (Schweizer Theatertreffen 2018) zu sehen. Er spielte die Titelrolle in Henrik Ibsens Volksfeind (Regie Stefan Pucher) sowie den Fleischkönig Mauler in Bertolt Brechts Heilige Johanna der Schlachthöfe (Regie Sebastian Baumgarten), die beide zum Berliner Theatertreffen eingeladen wurden.



Als festes Ensemblemitglied des Wiener Burgtheaters spielte er seit 2019 u. a. Hermann in Die Hermannschlacht (Regie Martin Kusej), David in Vögel (Regie Itay Tiran), Kreon in antigone. ein requiem (Regie Lars-Ole Walburg), den Schriftsteller in Die Jagdgesellschaft (Regie Lucia Bihler), Roy Cohn in Engel in Amerika (Regie Daniel Kramer), den Narren in Die gefesselte Phantasie (Regie Herbert Fritsch) und Theseus und Titania in Ein Sommernachtstraum (Regie Barbara Frey).

Markus Scheumann wirkte 2004 und 2018 bei den Salzburger Festspielen und bei der Ruhrtriennale 2021 sowie 2023 mit. Neben seinen Theaterengagements arbeitet Markus Scheumann auch für das deutsche und Schweizer Fernsehen und Kino, zuletzt im Kinofilm Jagdzeit (2020), präsentierte in Literaturlesungen als deutsche Stimme Roman-Neuerscheinungen von u. a. John Irving, Michael Cunningham und Vla-

dimir Sorokin und sprach Audioguides für das Museum für Gestaltung in Zürich und das Museum für angewandte Kunst (MAK) in Wien.

Er spricht seit 2009 die tägliche Sendung Sternzeit im Deutschlandfunk und wirkte an zahlreichen Hörbüchern, Radiofeatures und Radiohörspielen der Sender WDR, SWR, MDR, SRF und dem Deutschlandfunk mit.

## Wolfgang Wiechert Klavier

Wolfgang Wiechert absolvierte an der Hochschule für Musik Köln ein Kapellmeisterstudium bei Prof. Volker Wangenheim und ein Klavierstudium bei Prof. Aloys Kontarsky. Seine berufliche Laufbahn begann er 1992 als Musikalischer Leiter der Operettenvolksbühne Bergisch-Neukirchen in Leverkusen. Von 1993 bis 1996 war er Solorepetitor am Theater Krefeld Mönchengladbach und Leiter der dortigen Städtischen Chöre. Als Studienleiter arbeitete er anschließend am Theater Münster und am Badischen Staatstheater Karlsruhe. Lehraufträge führten ihn u.a. an die Musikhochschulen von Münster, Karlsruhe, Stuttgart und aktuell im Fach Korrepetition nach Düsseldorf. Ferner wirkte er als Dirigent konzertanter Opernaufführungen sowie als Assistent beim SWR Vokalensemble, den Ludwigsburger Schlossfestspielen, den Stuttgarter Philharmonikern und am Opernhaus Kassel.



2006 leitete er die Uraufführung der Kammeroper „Gretes Mahl“ von Christopher Brandt und Bernd Schmitt an der Staatlichen Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart. Seit der Saison 2012/13 ist Wolfgang Wiechert als Studienleiter an der Deutschen Oper am Rhein engagiert. Hier war er auch als Pianist bei Kammermusik- und Liederabenden sowie Ballettabenden, zum Beispiel mit Rossinis „Petite Messe solennelle“ (b.32), dem Klavierkonzert op. 40 von Górecki zu van Manens „Polish Pieces“ (b.33) oder Jooss' „Der Grüne Tisch“ (b.34) zu erleben. Zudem übernahm er die Musikalische Leitung von „Alcina“ (Händel), „La clemenza di Tito“ (Mozart) und „Vissi d'arte“. Immer wieder ist Wolfgang Wiechert an der Deutschen Oper am Rhein auch als Pianist in Liedmatineen zu erleben.

# Erklärung zum Krieg in der Ukraine

## Hoffnung auf ein Ende des Kriegs gegen die Ukraine

Die Duisburger Philharmoniker sind entsetzt und erschüttert angesichts des Leids, das der Krieg über die Menschen in der Ukraine bringt. Wir hoffen inständig, dass möglichst bald die Invasion der russischen Streitkräfte in die Ukraine gestoppt, die Kämpfe beendet und eine friedliche Lösung gefunden wird. Wir sind überzeugt von der Bedeutung der Kultur für ein friedliches, selbstbestimmtes, freiheitliches und demokratisches Miteinander von Menschen und Ländern – unsere Musik erklingt in Solidarität mit den Ukrainerinnen und Ukrainern und in Trauer für die vielen unschuldigen Opfer.

Spendenkonto Ukraine  
der Duisburger Wohlfahrtsverbände  
„Duisburg hilft“  
IBAN: DE72 3505 0000 0200 9200 98  
Sparkasse Duisburg



---

## Impressum

Herausgegeben von  
Stadt Duisburg  
Der Oberbürgermeister  
Dezernat für Umwelt und  
Klimaschutz, Gesundheit,  
Verbraucherschutz und Kultur

Linda Wagner Kulturdezernentin

Duisburger Philharmoniker  
Nils Szczepanski Intendant

Opernplatz (Neckarstr. 1)  
47051 Duisburg  
Tel. 0203 | 283 62 - 123  
Fax 0203 | 283 62 - 220  
info@duisburger-philharmoniker.de  
www.duisburger-philharmoniker.de

Verena Düren Redaktion  
res extensa Layout

Ermöglicht durch



## Tickets

Theaterkasse Duisburg  
Opernplatz – 47051 Duisburg

Telefon 0203 | 283 62 - 100 (Karten)

E-Mail karten@theater-duisburg.de

### Öffnungszeiten

Mo - Fr 10:00 - 18:30 Uhr

Sa 10:00 - 18:00 Uhr

Kulturpartner



Gefördert vom

Ministerium für  
Kultur und Wissenschaft  
des Landes Nordrhein-Westfalen





5. Philharmonisches Konzert

# In der neuen Welt

**Aaron Copland**

„Appalachian Spring“ (Suite für Orchester)

Klarinettenkonzert

**Kurt Weill**

Sinfonie Nr. 2

Mittwoch, 24. und  
Donnerstag, 25. Januar 2024

19:30 Uhr  
Philharmonie Mercatorhalle

Duisburger Philharmoniker | Axel Kober Dirigent  
Christoph Schneider Klarinette

Tickets 10 17 21 27 33 39 €  
Ermäßigung möglich

Ermöglicht durch \_\_\_\_\_

Konzertführer live  
Um 18.30 Uhr in der  
Philharmonie Mercatorhalle

**KROHNE**



5. Kammerkonzert

# Quatuor Hermès

Erich Wolfgang Korngold

Streichquartett Nr. 2

Leoš Janáček

Streichquartett Nr. 1 „Kreuzersonate“

Ludwig van Beethoven

Streichquartett op. 59 / 1 „Rasumowsky“

Sonntag,  
18. Februar 2024

19:00 Uhr  
Philharmonie Mercatorhalle

Duisburger  
Philharmoniker